

## Marburg an der Lahn 1995/1996 – Erinnerungen an die Musenstadt

### >>(0) Warm-up: Etwas Warmes braucht der Mensch

**"Fische sind Modelleisenbahnen in vivid und liquid." (Burkhard Spinnen)**

Während ich in Bonn-Beuel, dem Kalk der Bundesstadt, auf den Regionalexpress 8 (nach Möööönchengladbach) warte und überlege, ob ich mir in der Beueler Bahnhofskneipe, ein solches Prachtexemplar habe ich das letzte Mal in Altenbeeken auf dem Weg nach Bielefeld gesehen – demnächst wieder auf dem Weg nach Paderborn, während ich also sinniere, ob ich mir Bockwurst & Bier zuführe, stellt sich mir die überfällige Frage: Suche ich literarische Expansionsobjekte? Auf **Kalker Kaffee** folgt als nächste Stufe der **Tee-Beuel?**

Nein, abwegig, ich fand ein altes Manuskript, das, bierbefeuert, von mir ins Reine geschrieben wurde. Connor hatte es in eine alte Din-A-4-Kladde geschmiert, in kaum leserlicher ungelinker Handschrift. Dort stand die unfassbar langweilige Rolf-Miniatur, die ich heute Abend nicht vorlese. (\*) Denn, die Rolf-Anekdote hat mir noch nie wirklich gefallen. Ihr könnt' sie in diesem „Internet“ auf *Schombergs Welt* nachlesen. Ich sags wies ist: Das sind zu billige Lacher. An diesem universitären Übelnehmer-Millieu sich heute noch abzuarbeiten ist schlicht überflüssig. Das hat jeder schon mal erlebt oder gelesen, und das interessiert heut' „kaa Sau“ mehr. Zu recht.

Das ist Nachtreten und Rechthaberei. Da könnte ich eher die Anekdote erzählen, wie ich damals, als Tutor von Reinhard Kühnl, gemeinsam mit ihm **und** seiner Gartenbank zusammengebrochen bin. Interessiert auch niemanden. Deshalb klappe ich die Kladder hier zu und fühle mich dennoch beschwingt. Denn ich habe ihn noch kennenlernen dürfen.

Connor.

Hach, Connor war halt ein Teufelskerl. Und zu dieser Zeit noch in der konservativen Schmollecke und veranstaltete jeden Tag in der Cafete der Phil.Fuck., der ersten protestantischen Universität der Welt, kaffeetrinkend seine eigene TEEPARTY. Und er fand häufig, dass Silke Opfer streng roch. Ab und an gab es ein paar Bier und Ernstmeinertum. Keinerlei Politikverdrossenheit. Nirgends. Ich weiß nicht mehr, wer 1995 in Hessen gegen Hans Eichel antrat, den Mann, der 1999 Private Equity und Kasinokapitalismus ins Land holte... Ich weiß aber noch, dass wir (**Muck, Connor und ich**) nach dem demokratischen Akt in der Elisabethschule (oder war es das Phillipinum?) noch einen völlig unpolitischen CDU-Frühschoppen veranstalteten. Mit **Licher, aus dem Herzen der Natur**. Auf dem Weg zur Wahlkabine, ich erinnere mich jetzt wieder, es war die Elisabethschule im Südviertel, kam eine ältere Dame in einem dunkelblauen Kostüm mit knallgrauen Strumpfhosen aus dem Wahllokal, Connor hätte so etwas wohl „den Sonntagsstaat“ genannt. Er hatte eine starke Kümmerling-Fahne, denn sie hatten

eine *Sonne* gelegt. Der älteren Dame, die ihm entgegen kam, rief er freudig zu:

„Aber nicht wieder NSDAP wählen wie beim letzten Mal!“

Dann folgte sein fantastischer Auftritt im Wahllokal:

„Entschuldigung, wo ist denn hier die Kabine, in der man Union wählen kann?!“

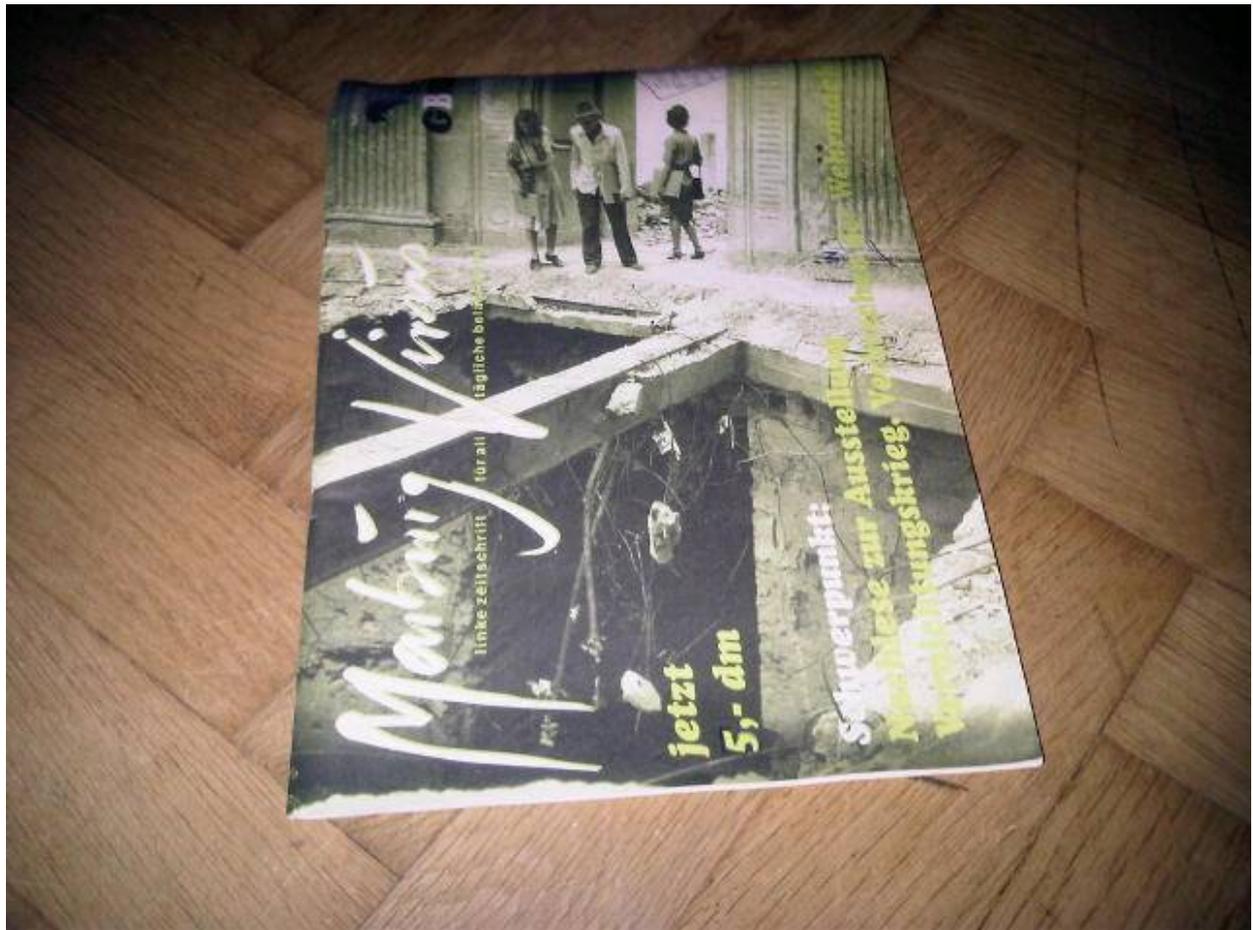
„Das ist eine freie, geheime **und** demokratische Wahl!!“

„Ach so, ich dachte wir sind hier in Hessen!“

Es war ein Spaßtag. Alt-Marburg, wie bin ich Dir gut!

Der Abend wurde in ~~Cackys~~ ~~Kurzer~~ Cookys Karzer beschlossen, es dröhnte "Champagne Supernova" aus der Anlage und das Marburger Kräusen-Pils schmeckte wie immer: **Nicht**.

Der namensgebende Wirt mit den ~~Ussufarus~~ ~~Wariezen~~ Ösophagusvarizen, na mit den Speiseröhrenkrampfadern, sah wie so oft sehr schlecht aus. Er sagte später einmal, als er trocken war, über Connor: "Er war eigentlich recht frei. Wusst es auch, wenn er's auch oft bestritt. Das goldene Kalk anbeten, war nicht seine Sache... Er war das Beste, was wir sein können, ein Mann und ein Kind." Und ich wusste sofort, dass er Theodor Fontanes „Stechlin“ zitierte.



In der Nacht nach der Wahl träumte er wieder einmal den Traum eines anderen: Er träumte, er müsse sterben. Diese Nacht fiel er durch eine Handgranate in Form einer Gaffel-Kölschflasche (0,33l - alkoholfrei). Gespenstisch.

Oder, wie man heute sagen würde, „**spooky**“.

## >>(1) Es gibt kein Bier aus Hawaii

**"Bier ist die Modelleisenbahn des Mannes, dem Fische zu laut sind." (Carl-Albert F. Heller)**

In der Unibibliothek, die Ende der Sechziger Jahre unvorstellbarerweise wohl mal einen Architekturpreis gewann, schaute Connor im Usenet in den Diskussionsfaden und es hieß zu seinem Beitrag "**Ah, es noltet wieder...**". Tage wie dieser. Etwa zu dieser Zeit lernte er Muck kennen, einen Austauschstudenten aus Innsbruck, den es dann später nach Berlin verschlug. Das war in einer Zeit, als Erasmus noch ein Philosophenvorname oder Suppenhersteller war. Muck erzählte gerne von seiner Herkunft. Er tat dies in launigen Worten: "Mein Vater war eine Wienerin und meine Mutter hatte eine gutgehende Sodbrennerei in Philadelphia". Ich war mit Connor dabei, als er 1995, bei einem Besuch in Tirol, den Schlüssel vom Hausmeister erbat und auf der großen Orgel im Innsbrucker Dom erst das "Horst-Wessel"-Lied spielte, was Gott sei Dank niemand erkannte; das darauf hin sehr getragen vorgebrachte "Es gibt kein Bier auf Hawaii" irritierte den ein oder anderen Touristen und tiroler Katholiken... Bedröppelt und peinlich berührt schaute Muck zu Boden, und ich holte Connor schnellen Schrittes von der Orgel fort.

Aber das ist eine ganz andere Geschichte. Es folgten Dialoge hart am Rande der Selbstparodie. Es gab da im Vorfeld noch die Passgeschichte an der bayrisch-tiroler Grenze, als wir ohne gültige Ausweispapiere nach Innsbruck wollten und das Drängeln „Aber wir

haben um 01.00 Uhr morgens einen Termin auf dem Parkplatz in Hall in Tirol!“ nicht dazu führte, dass die Zöllner uns gewogener waren und wir schneller in die wunderschöne Republik Österreich einreisen konnten. Ein Marburger Freund fuhr zur Polizeistation im Ortsteil Cappel und legte dort unsere Ausweise auf das Faxgerät (!). [Wisst Ihr noch was Faxgeräte sind? He, es war Mitte der Neunziger!] Oder der „interessante“ Besuch des Silberbergwerks in Schwaz, als beim Einfahren in den Berg das Schild „Den Anweisungen des Führers ist unbedingt Folge zu leisten“ für ein großes „Hallo“ bei Harald Wagnerberger sorgte. Harald war auch eher ein „Original“, als dieser Begriff noch nicht völlig ab- und durchgenudelt war. Er lief Mitte der Achtziger in einem strengen Winter durch Biedenkopf, nur mit einer Unterhose und einer Pudelmütze bekleidet. Er brüllte „Fang’ mich, ich bin ein Wintermärchen!“ Nun aber, hier im Silberbergwerk sprach er die Worte: „Der Gott, der Innsbruck wachsen ließ, der wollte keinen ~~Peter Turrini~~ Elfriede Jelinek.“ Am Ende der Tour, es wurden währenddessen kleine Kümmerlinge und Gösser-Biere im Bergwerk gereicht, ließ er sich, leise brabbelnd, breiig abführen.

Um 12.00 Uhr folgte ein Frühschoppen im Elferhaus. Bis es dämmerte. Dort lernten sie auch den saudischen Generalkonsul kennen. Abends schaute man noch „Braindead“ und „HuiBuh, das Schloßgespenst.<<

**Schnitt.**

[Hier wurden die Aufzeichnungen wieder sehr unleserlich.]

Wie hätte Connor wohl reagiert, hätte er schon 1995/96 seine erste Abaya oder Burka gesehen? Nicht in London, nicht in Marburg am Richtsberg mit der vergitterten ARAL-Tankstelle, nicht im Fernsehen, nein in Köln. Ich weiß es nicht.

Auf jeden Fall war Wagnerberger wirr - aber keiner von diesen unangenehmen linken Vereinnahmungsmenschen wie Wolfgang Niedecken, der neuerdings sogar im Kölner Rosenmontagszug mitfährt. Für Kuchen. Aber Österreich war und ist ein schönes Land. Es hatte sich entschieden, keine eigenen Kernkraftwerke zu bauen und lieber den Atomstrom zu importieren. Die charmante Lösung. Die gemütliche Lösung. Tu felix Austria.

## >>(2) Kneipendialog, Havanna 8

Als Regieanweisung würde es wie folgt lauten:

*[Tresendialog, Havanna 8, Kneipenkollektiv, innen, verraucht wie Sau, diesmal wurde Connor nicht herauskomplimentiert, zwei Menschen lehnen an der Theke und trinken Bier (viel).]*

"Sachens Rungholt, welcher große Autor sagte noch mal 'Er sah aus wie Nutella und Milch.'?"

„Connor, das war Wagners große Liebe. Über die er einen seiner wirrsten Texte aller Zeiten verfasste, ich zitiere:

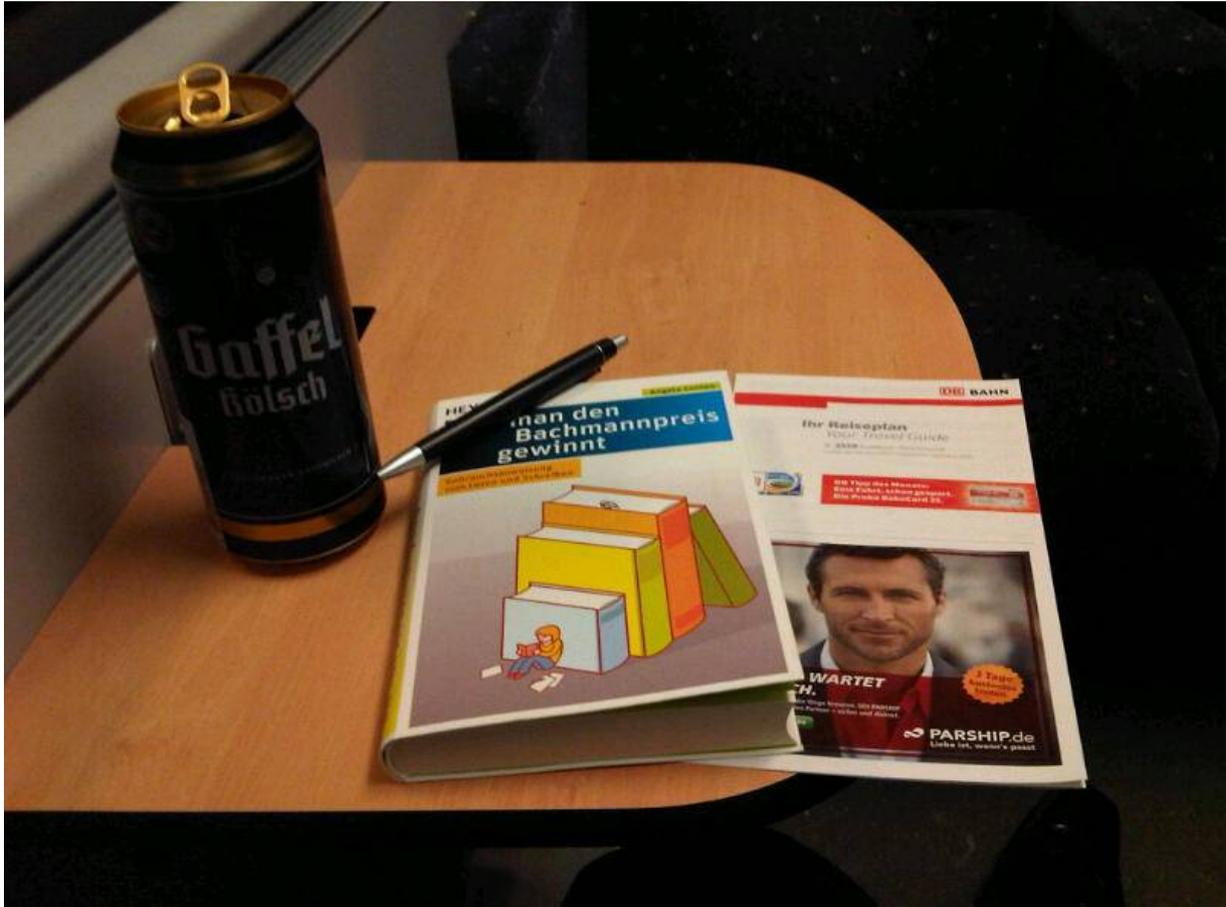
*„Alle Welt wollte wissen, wie Du riechst, wie sich Deine Haut anfasst, was Du träumst. Der Reporter, der Dich interviewte, war ich. Du warst wunderbar. Ich hab Deine Hände angefasst, Du hast mir Deine Blasen an den Füßen gezeigt. Ich war verliebt in Dich. Am verliebtesten war ich, als Du gesagt hast: Mir tun nicht die Hände weh, mir tun nicht die Füße weh, mir tut der Kopf weh. Du musst denken, Du musst denken.“*

„Wunderschön. Prost!“

„Also ich begreife manchmal nicht, warum:

- a) Wagner nicht im Irrenhaus einsitzt
- b) Er noch nicht den Büchner-Preis bekommen hat.“

„Oder den Bachmannpreis!“



„Ja. So was wie ihn wird es nie, **nie** wieder geben.“

"Das stimmt! So was wie uns aber auch nicht.“

„Richtig. Prost, so jung kommen wir nie wieder zusammen.“

*Fantastisch. Wagner. Gott. Mensch. Mit-Mensch. Macher. Wagner am Sarg  
Deutschland. Schreiben auf Wasser. Was für ein trauriger und berührender Mann!*

„Er - für unsere Sünden. Wie Harald Juhnke!

Wagner: Mit uns, für uns, unter uns, durch uns. Amen!“

**Schnitt.**

**Die Provinz atmete Goldstaub.**

### >>(3) Küchenzeilen fressen

Früher begann der Tag mit einer Genusswunde. Connor unterhielt sich in der Fünzigerjahre-Küche (in Gift-Hellblau) mit seiner Haushälterin aus dem Ebsdorfergrund.

Ortsnamen, die Kalauer schaffen:

„Aus welchem Grund kommst Du?“

„Aus dem Ebsdorfergrund!“

Jenseits der Nebenerwerbslandwirtschaft verdiente sie sich ein paar Mark, in dem sie das Mittagessen im Wohnheim kochte (ihre Spezialität: Lasagne mit Gewürzketchup – also: Nur Gewürzketchup!), für Connor ab und an eine Extrawurst briet (in Form ihrer formidablen Linsensuppe) und sonst versuchte, die Grundforderungen von Ordnung, Anstand, Ehre und Hygiene im Männerwohnheim aufrecht zu erhalten.

Er stand an der Spülmaschine, dem AEG Öko Lavamat (Favorit) 565 des Hauses, half beim Ausräumen und kam ins Gespräch mit Frau L. Sie brühte einen Bohnenkaffee auf. Die Maschine gurgelte. Seitdem Connor sie nach einem Kaffeemaalheur – die braune Brühe war übergelaufen - gespült hatte und vergaß, den Stecker zu ziehen, war diese Maschine einfach nicht mehr die Alte. Wenn Frau L. Kaffee kochte, bestand sie darauf, dass man sich hinsetzte. Sie erwartete das und es war noch normal. Sie wäre niemals auf die Idee gekommen, Kaffee im Gehen zu trinken, den Pappbecher stets auf [Weingummi-]Busenhöhe haltend. Nachdem der Kaffee durchgelaufen war und sie ihn in **Mottotassen** gefüllt hatte, teilte sie ansatzlos mit:

"Da hat sich ein Ehepaar im Dorf getrennt. Aber das war ohnehin einen Mischehe."

"Eine Mischehe? Was heißt das? Einer der beiden Partner war **Ausländer?**

Sie guckt Connor soooo irritiert an, als ob man in einem **Alt-Oma-Kaffee** wie dem Heinemann in Mönchengladbach, dem Café Schlechtrimen (hinterer Teil) in Kalk oder dem Café Vetter hier in Marburg, einer Institution mit tiefen Teppichen, das Wort "**Arschfotzenficken**" in den Mund genommen hätte.

"Nee, nicht Ausländer, **Katholik!**"

"Aha. Aber ich bin doch auch Katholik!"

"Herr Hartmann, rheinische Katholiken sind anders. Wir reden über Schröck." Frau L. schüttelte die linke Hand auf Höhe der Stirn.

"Ach so!"

Die Haushälterin murmelte etwas von „Lastenausgleich“, „Hinten und vorne alles reingesteckt“ und „die Vertriebenen brachten die CDU und den Karneval in unser Dorf!“ und trocknete dann weiter die handbemalten Bierseidel ab. Connor murmelte beim Hinausgehen noch etwas wie „Aber der Ebsdorfergrund und Schröck nehmen sich doch nicht viel, hier wie dort stirbt man ‚alt und lebensgesättigt‘, wie Max Weber es einmal ausgedrückt hat...“. Er ging in die Uni und machte sich ein paar neue Freunde, in dem er

im Hauptseminar erst einmal ein Lachsersatzbrötchen mit Zwiebeln und Ei auspackte. Am Abend dann Phantomfliegerschmerzen. Sie hatten Thekendienst. Parties strengen an. Auch den Leser. Deshalb enden wir hier.

Am nächsten Tag, um 9.00 Uhr morgens, am Lehrstuhl für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, stellte er sich im **Oberseminar „Die Geschichte des Geruchs in der Ära Adenauer“** mit den Worten „Hallo, ich bin ‚Bombo, der heitere Nukleargynäkologe“ vor. „Und ich möchte gerne das Referat über ‚**Adenauers Handtuch**‘ halten.“

**Schnitt.**

Vermutlich war Restalkohol im Spiel.

## >>(4) Hans Wagnerberger und die Klosteine in der Kanzlerjacke

Connor hatte in den Neunzigern oft diese grüne Stoffjacke von „Loden Müller“ oder „Eduard Kettner“ an. Freunde nannten sie die **Kanzlerjacke**. Er war niemals jagen - aber er liebte diese Jacke. Sehr. Und irgendwann wurde ihm im Dezember 1995 stets übel, wenn er diese Jacke anhatte. Und das lag nicht an seinem Weg zur Uni, vorbei am „Café Roter Stern“, denn dort fand er immer wieder großartige Mängelexemplare für kleines Geld. Er hatte häufig Clusterkopfschmerzen und konnte sich dies **nie** erklären.

Doch dann kam alles ans Licht, bei einem intensiven Kneipengespräch und der fulminant vorgetragener Vernichtung eines 30-Liter-Fässchens Licher. Damals, als das private Studentenwohnheim noch eine der bestgehendsten **Licher-Kneipen** Marburgs war. Hans Wagnerberger, der Bruder von Harald, hatte Connor – nach einem Toilettengang, aus Jux und Dollerei, an der Garderobe einen der dunkelblauen Klosteine, garantiert 100-Prozent-Chemie, in die Außentasche der Kanzlerjacke gesteckt, wo dieser, unbemerkt, einige Monate seine vergiftende Wirkung entwickelte.

Im Nachgang hatte Connor echt Glück gehabt, denn früher bestanden Klosteine aus Paradichlorbenzol mit ein paar Geruchstoffen. Da sich Paradichlorbenzol in neueren Untersuchungen als krebserregend erwies, wurde dies in Europa nicht mehr zur Herstellung von Klosteinen verwendet. Sagte man.

Stark duftende Klosteine können die Schleimhäute reizen. Heute sind es vor allem Tenside. Und Tenside, direkt in den Blutkreislauf gebracht, verursachen Hämolyse – also eine Zerstörung der roten Blutkörperchen. Das kann schnell tödlich ausgehen.

Arnolde W. Stakk betrat den Raum, in dem das bis *dahin* harmonische Kneipengespräch stattfand. Wie immer trug er einen Jogginganzug aus Ballonseide, einen seiner beiden Rauhaardackel auf der Schulter und hatte eine neue Geschäftsidee. Er wollte mit einem US-amerikanischen Partner Aerobic-Videos im Wohnheim drehen, und diese mit Tekkno-Musik aus Gießen unterlegen. Er hielt dies für das nächste „Big Thing“. Connor teilte diese Meinung nicht völlig. Arnolde war – platt gesagt - der „**Ritter der Unheiligen Transsubstantiation**“ – also der Verwandlung von Bier in doofe Ideen. Connor gab Widerworte. Das wiederum reizte Arnolde, er sagte zu ihm: „Die Klosteine haben Dir dein Hirn wohl völlig vernebelt und dann holst Du Dir sowieso bei Reinhard Kühnl auch noch dein kommunistisches Rüstzeug, um die Gemeinschaft von innen auszuhöhlen! Du bist rote Sülze.“ „Bin ich nicht.“ „Doch.“ „Nein“ „Wohl!“ „Bierjunge?“ „Hängt!“

Aus der Jukebox kam Rio-Reisers: ~~„Der Dschihad ist aus.“~~ Udo Lindbergs „Boogie Woogie Mädchen“: „Boogie Woogie Mädchen, rote Mützen im Scheinwerferlicht – und ganz nass im Gesicht!“

Die Anderen schauten betreten in ihr Weizenglas. Die Sache mit den Aerobic-Videos kam nicht zustande. Und das andere Geschäftsmodell, bei dem man auf Eizellen von Models aus den USA

bieten - und diese via Internet bestellen konnte, brachte Arnold eine miese Presse in der Bundesrepublik. Doch sie alle überlebten Marburg an der Lahn. Dort wo Sankt Georg den Drachen schlägt.

### **Schnitt.**

Conner machte sein Examen mit Auszeichnung, die Marburger Brauerei wich einem Parkplatz, Muck ging nach Wien, studierte Raketentechnik und kehrte erst mit der **Brigade „Boris Becker“** zurück in die andere deutsche Hauptstadt.

**Diese Geschichte wird noch zu erzählen sein.**

**-ENDE-**

(\*) <http://bit.ly/fQmFlI>